Der Wald um Tabora in Deutsch-Ostafrika

Author(s): Oberleutnant v. Trotha

Source: *Notizblatt des Königl. botanischen Gartens und Museums zu Berlin*, Bd. 5, Nr. 48 (Dec. 21, 1911), pp. 212-231

Published by: [Botanischer Garten und Botanisches Museum, Berlin-Dahlem](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/3993991>

Accessed: 15/06/2014 06:34

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Botanischer Garten und Botanisches Museum, Berlin-Dahlem is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Notizblatt des Königl. botanischen Gartens und Museums zu Berlin*.

<http://www.jstor.org>

II. Der Wald um Tabora in Deutsch-Ostafrika.

Von

Oberleutnant v. Trotha.

Nachstehend sind die im hiesigen Walde befindlichen Bäume, Sträucher und Kräuter, soweit sie ein Interesse haben, in willkürlicher Numerierung aufgeführt. Die Namen sind dem Dialekt der Wagallagansa entnommen und dürften entsprechend den dialektischen Unterschieden der einzelnen Wanyamwezi-Stämme an anderen Stellen anders bezeichnet werden. Aus der Aufzeichnung sollen ersichtlich sein:

1. Die verschiedenen, für europäische Bauart verwendbaren Nutzhölzer,
2. diejenigen Nutz- und Edelhölzer, welche durch Härte und Farbe zur Möbeltischlerei verwendbar sind,
3. die Bauhölzer für Bauart der Eingeborenen,
4. die Verwendungen der Waldpflanzen seitens der Neger.

Jede Pflanze ist besonders behandelt. Die von den Eingeborenen als „verwandte“ Arten bezeichneten sind als solche aufgeführt. Die Bäume sind mit drei Größen bezeichnet:

B. g.: große Bäume über 6 m Höhe,	} die Klassifizierung ist natürlich
nicht einwandfrei.
B. m.: mittelgroße, bis zu 6 m Höhe,	
B. k.: kleine, bis zu 3 m Höhe	

Die Pflanzen sind von den Beamten des Kgl. Botanischen Museums in Berlin bestimmt worden, soweit ihr Erhaltungszustand dies möglich machte.

I. Bäume.

1. *Pterocarpus chrysothrix* Taub., „Mkurungu“. B. g. Großer Baum, dem *Mininga* (2.) ähnlich, jedoch mit dunkelrotem Kern, der sich auch in die Äste fortsetzt. Der Kern ist eisenhart und wird weder von Bohrkäfern noch von weißen Ameisen angefressen. Infolge seiner Härte ist er schwer zu bearbeiten und eignet sich daher mehr zu Balken als für Bretter. Zum Unterschied von 2. ist das weiße Holz über dem Kern gleichfalls so hart, daß es nicht von Bohrkäfern angefressen wird; daher werden die jungen Bäume auch von den Ein-

geborenen zu Dachsparren verwendet. Der Baum wächst durch Samen und Stecklinge. Die Baumrinde sondert einen roten Saft ab.

2. *Pterocarpus Bussei* Harms, „Mininga“. B. g. Hochstämmiger Baum mit gelb- bis dunkelbraunem Kernholz. Man darf von Mininga wohl mehrere Arten oder Varietäten unterscheiden, doch waren den Leuten hier keine unterscheidenden Merkmale bekannt. Der Kern ist eisenhart, doch läßt er sich gut bearbeiten, besonders wenn er ausgetrocknet. Der Kern verliert, ausgetrocknet, ca. die Hälfte seines Gewichtes. Eignet sich zu Balken und Brettern. Das weiße Holz über dem Kern wird von Bohrkäfern zerstört. Der Baum wächst durch Samen und Stecklinge. Als letztere findet er bei den Eingeborenen Verwendung für Hecken zur Dorfeinfassung.

Beide Bäume 1. und 2. werden von den Eingeborenen zum Bau von Temben verwendet, sonst nur zur Herstellung von Tellern, da ihnen das zur Bearbeitung des harten Kernes nötige Handwerkszeug bisher gefehlt hat. Vielfach sind sie auch zu Dorftüren verwendet worden, d. h. man hat je einen Baum mit der Axt zu einem Brett zurecht gehauen. Zu größeren geschnitzten Türbrettern ist auch viel Holz von Nr. 35 verwendet worden. Mininga sondert gleichfalls einen roten Rindensaft ab. Der Kern geht gleichmäßig bis in die Äste fort.

1. und 2. eignen sich vorzüglich zu Aufforstungen, da sie durch Stecklinge wachsen und keiner Aufsicht bedürfen und bei genügender Länge dieser Stecklinge zwischen denselben das Gras gebrannt werden kann, ohne daß es dem Wachstum besonders hinderlich ist. Schädlinge der Samenkulturen sind die Springhasen nach hiesigen Erfahrungen.

Zu 1. Der Baum blüht früh, gleich bei Beginn der Regenzeit, der Same fällt schon nach der kleinen Regenzeit ab.

Zu 2. Der Baum blüht in der kleinen Regenzeit. Der Same bleibt auf den Bäumen bis Ende der großen Regenzeit und fällt dann ab, wenn er ausgereift ist.

3. *Brachystegia spec.*, „Mjense“. B. g. Großer Schattenbaum. Wird mit Nr. 4, 63 und 107 gleichmäßig verwendet; 3, 4, 63 und 107 sind wohl die sonst „Miombo“ genannten Bäume. Die Baumrinde ausgewachsener Bäume liefert das Material zu den Lindos, den Rindenkörben, aus jüngeren Bäumen wird Kamba, Baststricke, gewonnen. Aus der Rinde wurde ferner früher in Uganda ein Stoff verfertigt, der zu Bekleidungszwecken diente. Die Rinde der Wurzel wird gleichfalls zu Kamba verwendet.

4. *Brachystegia appendiculata* Benth. (?), „Mtundu“. B. g. Wird wie 3. zur Herstellung von Lindos und Kamba verwendet. Stoff wird aus ihm nicht hergestellt. Ein abgestorbener Baum ist hart wie Eisenholz. Braunes Kernholz, eisenhart.

5. *Markhamia lanata* K. Sch., „Mbapa“. B. g. Das Holz wird hauptsächlich zu Messerscheiden verwendet.

6. „Msanna“. B. m. Unbestimmbare Combretaceae. Das Holz wird zu Hackenstielen verarbeitet.

7. *Diplorrhynchus mossambicensis* Klotzsch., „Msonga“. B. m. Von den Früchten wird Ulembo genannter Saft gewonnen, der als Vogel-leim dient. Der Saft der Früchte wird ausgepreßt, mit Kalangaöl eingerührt und so auf die Zweige geschmiert.

8. *Commiphora Fischeri* Engl. und C. *Krausei* Engl., „Mponda“. B. m. Weiches Holz, welches zu Holztellern und Eßgeräten, auch zu Tabaksdosen verwendet wird. Die Bäume wachsen durch Stecklinge und dienen zu Dorfeinfassungen.

9. *Strophanthus Eminii* Aschers. et Pax, „Msungururu“ oder „Miwelie“ (Kisumbua). B. k. Der Baum wächst frei und als Kletterpflanze an Bäumen, an denen er sich dann bis zum Gipfel heraufrankt. Männliche und weibliche Bäume mit großen Blättern, die den Watussi zum Verpacken von Butter dienen. Das Holz größerer Bäume wird zu Hackenstielen verwendet. Sehr bitter schmeckende Wurzel. Frucht: Lange Schote, zweiteilig, hat in sich einen langfaserigen Knäuel von Haaren, welche beim Aufspringen der Schote vom Winde verweht werden. Ist oft von Vieh- und sonstigen Händlern als Baumwollpflanze angesprochen worden.

11. *Strychnos pungens* Solered., „Mkome“. B. g. Bauholz. Früchte über faustgroß und süß, werden gegessen.

12. *Sterculia spec.*, „Mhosia“. B. k. Wächst meist in der Nähe von Termitenhügeln. Von der Rinde des Baumes und Wurzel wird eine bessere Sorte Kamba gewonnen, die hauptsächlich zu besserem und feinerem Flechtwerk dient, z. B. Netze für Flaschenkürbisse usw. Bei verschiedenen Dauas und Heilmitteln spielt diese Kamba mhosia, wie später ersichtlich, eine erhebliche Rolle. Sehr weiches Holz.

13. *Strychnos spec.*, „Muage“. B. m. Lang und dünn, wird nur zu Dachsparren gebraucht. Das Holz wird ferner zur Herstellung von Rührlöffeln für Mehlbrei verwendet. Früchte, saftreich, werden gegessen; doch tritt nach sehr reichlichem Genuß derselben eine Art Trunkenheit, verbunden mit Brechreiz ein. Der Kern hat eine grünliche Farbe.

14. „Mhia-wana“. B. k. Unbestimmbare Rubiaceae. Die Wurzel gilt als große Kinderdaua und Mittel gegen alle Kinderkrankheiten. Als solche wird die Wurzelrinde in Uji mit Mtama aufgekocht gegessen; ferner gerieben und dann mit Fett oder Öl vermischt, wird der Körper der Kinder damit eingerieben. Dünne Wurzeln werden ferner gegen Kinderkrankheiten benutzt, indem man je zwei Stücke viermal durch-

locht und diese vorne und hinten an Kamba mhosia um den Hals trägt.

15. „Mgereria“. B. m. Unbestimmte Rubiacee. Lang und dünn, Holz zum Bauen, besonders als Dachsparren. Die kleinen, süßen Früchte werden gegessen.

16. *Vitex mombassae* Vtke., „Mtalali“ (Kikonongo) oder „Msungui“. B. k. Früchte, süß und saftig, werden gegessen.

17. *Monotes elegans* Gilg, „Mgukuti“. B. g. Bauholz, sehr hart und schwer, mit braunrotem Kern, hauptsächlich zu Balken geeignet. Das Holz über dem Kern ist auch so hart, daß Bohrkäfer es nicht anfressen. Junge Bäume ohne Kern werden daher schon zu Dachsparren verwendet.

18. „Mdulansongo“. B. k. Unbestimmbare Euphorbiacee. Gilt als sicheres Mittel gegen Giftschlangen.

19. „Mtundulu“. B. k. Die getrockneten Früchte gelten als Mittel gegen Kopfschmerz und Schwindel. Die Frucht wird dann ins Feuer geworfen, der Kranke setzt sich in Stoffe eingehüllt darüber und atmet den Rauch ein. Gilt als sicher, wird viel benutzt und findet sich in fast jedem Dorfe.

21. *Terminalia sericea* Burch., „Msima“. B. g. Bauholz, sehr hart und schwer, schöner, gerader Stamm bis zu 10—12 m hoch, vorzüglich zu Balken geeignet, grüngelbes Holz und Kern. Wie bei 17. wird auch das Holz über dem Kern nicht angefressen und findet gleiche Verwendung. Infolge seiner Länge werden junge Bäume ganz besonders gern als Mittel- und Seitenstützpfeiler, „Nguso“, zum Bauen von Grasdachschuppen verwendet. Die Blätter werden eingestampft und dienen zum Lüten gebrochener Flaschenkürbisse. Die Wurzel wird zu Mehl zerrieben und trocken auf Brandwunden gestreut. Gilt als sehr gute Medizin.

23. *Flueggea Bailloniana* M. Arg., „Kasenga“. B. k. Die Wurzel gilt als Heilmittel gegen syphilitische Geschwüre; die Wurzelrinde wird zerrieben und trocken auf die offenen Wunden gestreut.

24. *Pterocarpus* spec., „Mgando-mkalati“. B. g. Sehr schöner, großer Baum, hartes und schweres Bauholz, roter Kern, besonders zu Balken geeignet. Das Holz über dem Kern wird von Bohrkäfern zerstört. Es kommen daher nur große, ausgewachsene Bäume zum Bau in europäischer Art in Betracht. Die Mgando-Arten werden hauptsächlich von den Eingeborenen zu Holzkohle verwendet.

25. „Mkua“. B. m. Unbestimmbare Anonacee. Das Holz wird zu Bogen verarbeitet, die süßen Früchte werden gegessen.

26. *Maprounea africana* Pax, „Mtunguru“ (Kisuheli, „Msoro“). B. m. Die Früchte werden zermahlen und geben dann auf Wasser

einen blauen Farbstoff, mit dem die Eingeborenen weiße Stoffe färben. Der Farbstoff soll beim Waschen nicht ausgehen und auch durch Sonne nicht leiden.

27. „Mpalla“. B. k. Unbestimmbare Euphorbiacee. Hartes Bauholz für Hütten. Die Watussi benutzen es für ihre Viehkraale als Einzäunung.

28. „Mschenene“. B. m. Unbestimmbare Anonacee. Hartes Bauholz. Pfahlwurzel. Die Wurzelrinde wird gemahlen und mit Nr. 14 vermischt; gilt als Mittel gegen Kinderkrankheiten.

29. „Mtejo“. B. m. Lang und dünn, dient hauptsächlich zu Dachsparren, hartes Bauholz. Die Rinde der Wurzel wird gemahlen und dient dann als Seife zum Waschen von Stoffen, ruiniert allerdings die Stoffe sehr. Aus den langen Zweigbüscheln werden Handbesen gemacht, die in Tabora Marktwert haben.

32. „Munjenje“. B. g. Unbestimmbare Leguminose. Hartes Holz, wird aber von Bohrkäfern angefressen. Dient daher nur zur Herstellung von Getreidemörsern (Kino) und Kitis (Stühlen).

33. „Mbale“ oder „Muwale“. B. g. Unbestimmbare Leguminose. Sehr hartes Holz für Eingeborenenhütten; der Baum wächst nicht grade. Dient zur Herstellung von Axtstielen.

34. *Lannea Barteri* (Oliv.) Engl., „Mbumbu“ oder „Mugumbu“. B. g. Sehr weiches Holz. Aus der Wurzelrinde wird Kamba gewonnen, die zu Matten verarbeitet wird.

35. *Azelia cuanzensis* Welw., „Mkora“ oder „Mkola“. B. g. Wunderschöner großer Baum, Stamm bis über 10 m hoch, große Krone. Rötlicher Kern von Eisenholz, wird weder von Bohrkäfern noch Termiten angefressen, eignet sich vorzüglich zu Balken, ist aber nur schwer zu bearbeiten. Der Kern hat leider die Unannehmlichkeit, daß er nicht wie *Mininga* gerade im Stamm wächst. Manchmal findet man einen schönen Stamm, und wenn man ihn geschlagen hat, kann man ihn nicht gebrauchen, denn das weiße Holz über dem Kern verfault und wird von Würmern und Bohrkäfern zerstört. Junge, aber verhältnismäßig schon dicke Bäume von 6—8 m Stammlänge haben oft einen so kleinen Kern, daß man ihn zu nichts gebrauchen kann. Während bei den anderen Kernholzbäumen 1. und 2. der Kern gleichmäßig bis in die Äste fortläuft und so noch verwendungsfähig ist, setzt sich der Kern des *Mkora* nicht, oder in so geringem Maße in den Kronenzweigen fort, daß diese Zweige, welche oft einen großen Umfang haben, zu nichts zu verwenden sind. Von Eingeborenen wird der Baum fast gar nicht verwendet. Man findet in sehr alten Häuptlingsdörfern Türen aus *Mkora*, welche teilweise geschnitzt sind (jetzt kaum mehr zu haben); dies gilt aber als Ausnahme. Der *Mkora* wächst aus Samen, der in

großen, schwarzen Schoten reift und dann abfällt. Die Blüten findet man im Anfang der Regenzeit. Die Früchte reifen hauptsächlich gegen Mitte der kleinen Regenzeit; doch findet man auch später noch grüne Schoten. Zur Verwendung gelangt der Baum erst nach ca. 20 bis 25 Jahren, hat also einen erheblich langfristigeren Umtrieb als 1. und 2.

36. *Heeria pulcherrima* (Schwfrth.) O. Ktze., „Mlago“. B. k. Dieser Baum wird gespalten und getrocknet und dient dann als Reibeunterlage für das bekannte Feueranmachen der Eingeborenen. Das Reibeholz heißt *Dulindi*, s. 89.; letzteres wächst nur auf Bergen oder am Fuße derselben.

37. „Mfubata“. B. k. Die ganze Wurzel wird zerhackt und dann in Wasser aufgekocht. Es dient als Mittel gegen Zahnschmerzen und wird zum Mundausspülen verwendet.

38. „Mkelenge“. B. g. Unbestimmbare Euphorbiacee. In den Landschaften Unyamwea und Karundi des Bezirkes Tabora benutzen die Eingeborenen die Wurzel zur Herstellung eines khakiartigen Farbstoffes. Hierzu wird die Wurzelrinde zerstoßen, dann in Wasser aufgekocht. Das aus Baumwolle gewonnene Garn wird in dieses Wasser gelegt und so gefärbt. Aus dem Garn werden dann Stoffe gewebt, welche den Namen „Kagoho“ haben. Das Holz dieses Baumes ist nicht sehr hart und wird von den Bohrkäfern gefressen, doch benutzen es die Leute zum Bau von Tembendächern; sie behaupten, daß durch die Einwirkung von Rauch das Holz sehr hart und gegen Insektenfraß widerstandsfähig wird (!).

39. *Strychnos spec.*, „Milua“. B. m. Hartes Holz zum Bauen, wird nicht von Bohrkäfern gefressen. Langer, dünner Stamm dient hauptsächlich zu Dachsparren. Süße Früchte werden gegessen. Grünes Holz.

40. *Schrebera koiloneura* Gilg, „Mbudika“. B. m. Hartes Bauholz, wird nicht von Bohrkäfern gefressen.

41. *Ochna Holstii* Engl., „M-muaga“. B. m. Dieser Baum darf weder zum Bauen benutzt, noch sonst zu irgend einem Zweck ins Dorf gebracht werden, da der Aberglaube herrscht, daß dann die Leute des Dorfes sterben. Es gehört zum guten Ton, von diesem weder zu sprechen, noch sonst irgend Notiz zu nehmen.

42. *Strychnos Stuhlmannii* Gilg, „Mgwägwe“. B. g. Großer, hochstämmiger Baum von sehr hartem Holz, welches von Würmern oder Bohrkäfern nicht angefressen wird. Eignet sich hauptsächlich zu Balken. Das gelblich-weiße Holz hat fast unsichtbare Jahresringe; für feine Möbeltischlerei sehr geeignet.

43. *Combretum taborense* Engl.(?), „Mgukulama“. B. g. Schlechtes Bauholz, nur zu Brennholz zu verwenden.

44. *Weihea insignis* Engl., „Mlugalla“. B. m. Lang und dünn, aber hartes, gegen Bohrkäfer widerstandsfähiges Bauholz. Hauptsächlich für Dachsparren.

45. „Mpogorro“. B. g. Unbestimmbare Leguminose. Eignet sich nur zu Brennholz.

46. „Msarasi“. B. k. Unbestimmbare Anonacee. Das Holz wird zu Fitos zum Dachbau verwendet. Früchte, länglich, rot und süß, werden gegessen. Die dünnen Wurzeln in Uji von rotem Mtama aufgekocht, so getrunken, gelten als gutes Trippermittel.

47. *Commiphora pilosa* Engl., „Msagasi“. B. k. Dornbaum, wächst durch Stecklinge, wird hauptsächlich als Umzäunungspflanze für Dorf- und Viehkraal-Einfassungen verwendet.

48. *Tamarindus indica* L., „Mkwadju“. B. m. — B. g. Hartes Holz, aber sehr krumm, wird daher als Bauholz nicht verwendet. Die Früchte werden gegessen.

49. „Mgusasambo“. B. k. Unbestimmbare Rubiacee. Die Blätter werden benutzt, um den Grünspan an den messingnen und kupfernen Fußringen zu entfernen.

50. „Mlandalla“. B. g. Unbestimmbare Combretacee. Schlechtes Holz, dient nur zu Zahnbürsten (Swaki).

51. *Sclerocarya birrea* Hochst., „Mungongo“. Wächst durch Stecklinge, das Holz wird zu Mörsern zum Getreidestampfen verarbeitet. In Ukonongo werden die Dörfer mit diesem Baum umpflanzt. Ein weißer Käfer, namens Ishimi, bohrt sich in dieses Holz ein und dient den Eingeborenen als Nahrung. In den Früchten befindet sich ein eßbarer Kern.

52. „Mbelambasa“. B. m. Unbestimmbare Anonacee. Lang und dünn, hartes Bauholz, welches von Bohrkäfern nicht angefressen wird. Dient hauptsächlich zu Dachsparren.

53. „Sambi-sambi“. B. k. Unbestimmbare Leguminose. Unbrauchbares Holz, wird nur in holzarmen Gegenden als Brennholz verwendet.

54. „Sasuambeke“. B. m. Unbestimmbare Rubiacee. Hartes Bauholz für Eingeborene. Aus ihm werden Holzschuhe für Küstenleute gemacht. Wird von Bohrkäfern nicht angefressen.

55. „Msoka“. B. m. Unbestimmbare Leguminose. Hartes Bauholz wie 54.

56. *Ficus Fischeri* Warbg., „Mbila“. B. g. Großer Schattenbaum. Wächst durch Stecklinge. Früchte werden von Vögeln gefressen und der Samen durch die Exkremeate auf andere Bäume übertragen.

Dort entwickelt sich dann daraus ein Baum, der durch Luftwurzeln den Wirtbaum allmählich erstickt.

57. *Combretum oblongum* F. Hoffm.(?), „Mlama“. B. m. Hartes Bauholz wie 54. Das Holz wird hauptsächlich als beste Art Brennholz geschätzt, da es langsam brennt. Die Hanfraucher benutzen es deshalb als Fidibus zum Anstecken ihrer Pfeifen, die leicht ausgehen.

58. *Randia Kuhniana* F. Hoffm., „Mkondo-kondo“. B. m. Wie 53.

59. *Strychnos unguacha* A. Rich. v. *polyantha* Gilg, „Mhundu“. B. g. Großer Baum, aber krummes, sonst sehr hartes Holz zum Bau von Eingeborenenhütten. Weißes Kernholz.

60. „Mbanga“. B. g. Unbestimmbare Bignoniacee. Sehr hartes Bauholz für Eingeborene, für europäische Bauten ungeeignet, da es krumm wächst. Die Balongo benutzen es, um Schmiedekohlen daraus zu machen. Braunes Kernholz. Der Kern setzt sich in den Wurzeln fort.

61. „Mlihua-mwengia“. B. k. Bei einer „Mbunsi“ genannten Geschlechtskrankheit wird die Baumrinde in Wasser aufgekocht und das kranke Glied darin gebadet.

62. „Mgoweko“. B. k. Unbestimmbare Leguminose. Wie 53.

63. „Muwa“. B. k. Gehört zu den Miombobäumen. Baumrinde wird zur Herstellung von Lindos und Kamba verwendet.

64. *Bridelia spec.*, „Mseweje“. B. k. Dient zu Zahnbürsten (Swaki). Die kleinen, perlgroßen Früchte werden an Kamba mhosia von Kindern um Hals und Hüften als Dawa gegen Krankheiten getragen.

65. *Swartzia madagascariensis* Desv., „Kasanda“. B. m. Hartes Bauholz, rotbraunes Kernholz, welches nicht von Bohrkäfern angefressen wird. Gilt auch als gutes Brennholz.

66. *Flacourtia Ramontchi* l'Hérit., „Pugusa“. B. k. Dorn. Die kleinen, süßen Früchte werden gegessen.

67. „Mtusia“. B. k. Unbestimmbare Leguminose. Wenn ein Mensch gemeingefährlich verrückt wird, so fesselt man ihn und bringt ihn zu einem Zauber-Medizinmann. Dieser schlachtet einen Hammel dann und kocht die Wurzelrinde mit dem Hammelfleisch auf. Die Bouillon gilt dann, getrunken, als Heilmittel für den Verrückten.

68. *Maerua spec.*, „Mguruka“. B. g. Sehr großer und dicker Baum, aber schlechtes Holz. Die Wurzelrinde wird zerstoßen und in Wasser getan; bei Schwellungen, auch bei Zahnschmerzen (dicke Backe) wird der Brei auf die betreffende Stelle getan.

69. „Katatula“. B. m. Unbestimmbare Leguminose. Dorn. Die Wurzelrinde wird mit Fleisch aufgekocht und so Hunden gegeben.

Diese sollen hierdurch scharf auf Raubwild und zum Gebrauchshund für die Jagd auf jedes andere Wild werden.

70. *Acacia* sp., „Ulula“. B. m. Bekanntter Steppendorn. Dient zur Herstellung von Kamba. Das Holz ist so unbrauchbar, legt man es aber längere Zeit (3 Tage genügen schon) in Wasser, so wird es dunkel und so hart, daß auch Bohrkäfer es nicht anfressen. Die Wurzel stinkt wie faule Eier, der Geruch verfliegt aber.

71. *Gardenia Thunbergia* L. f., „Kilindira-mgunda“. B. k. Dieser Baum wird bei der Ausholzung einer neuen Lichtung im Walde nicht abgeholzt, da die Ansicht herrscht, daß er das Gedeihen der Felder günstig beeinflusst.

72. *Grewia bicolor* Juss., „Mkoma“. B. m. Sehr geschätzt als Bogenholz. Kleine, nicht sehr süße Früchte werden gegessen.

73. „Mkuni“. B. g. Großer, hochstämmiger Baum mit rotem Kern, welcher von Bohrkäfern nicht angefressen wird. Desgleichen wird das Holz über dem Kern nicht angefressen. Es eignen sich daher junge Bäume ohne Kern zur Verwendung als Dachsparren. Die Asche des Holzes ist schneeweiß wie Kalk und wird, mit Sand vermischt, von den Eingeborenen zum Weißen von Häusern verwendet. Die sehr süßen, kleinen Früchte werden gegessen.

74. *Acacia Senegal* Willd., „Muhamu“. B. g. Hochstämmiger Dornbaum mit schwarzem, ebenholzartigem Kern, welcher eisenhart ist. Eignet sich zu Möbeltischlerei und Drechselei. Doch wird das weiße Holz über dem Kern von Bohrkäfern zerstört, so daß nur der Kern selbst zur Verwendung gelangt. Die Eingeborenen benutzen junge Bäume zur Herstellung von Axtstielen.

75. *Dalbergia melanoxylon* Guill. et Perr., „Mgembe“ (Ebenholz). B. m. Die Eingeborenen benutzen den schwarzen Kern zur Herstellung von Stöcken und Pfeilen zum Affenschießen.

76. „Msisigullu“. B. m. Unbestimmbare Leguminose. Nach Angabe der Eingeborenen mit 48. verwandt, hat aber keine Früchte und findet keine Verwendung.

77. „Mludja-minsi“. B. k. Unbestimmbare Combretaceae. Wächst hauptsächlich in Steppen und am Rande derselben. Wird zu Brennholz verwendet wie 57.

78. *Commiphora rugosa* Engl., „Mtinja“. Wächst schnell durch Stecklinge und wird daher in holzarmen Gegenden (Ussukuma) zur Gewinnung von Kamba, meist als Heckenpflanze, angepflanzt.

79. *Ficus Stuhlmannii* Wrbg., „Mgumo“. B. g. Die Baumrinde wird, wie bei 34. die Wurzelrinde, zur Herstellung geflochtener Matten verwendet.

80. *Fagara chalybaea* Engl., „Mlungulungu“. B. g. Dorn. Hartes Bauholz, welches von Bohrkäfern nicht angefressen wird. Es wird hauptsächlich zum Bau von Temben verwendet. Dient ferner zu Zahnbürsten. Die geriebene Wurzelrinde, mit Ochsenfett vermischt, wird bei Schwellungen auf den betreffenden Teil aufgeschmiert.

81. *Grewia platyclada* K. Sch., „Mpelemese“. B. k. Das Holz wird als Fitos zum Dachbau verwendet (s. 46.). Die nicht sehr süßen, kleinen Früchte werden gegessen.

82. „Mkalalua-huwa“. B. m. Unbestimmbare Leguminose. Wächst nur in Bugas und am Rande derselben. Die Wakonongo machen aus diesen Bäumen Schilde.

83. „Mgagi-gagi“. B. g. Unbestimmbare Euphorbiacee. Unnützer Baum, hat Mark im Stamm.

84. *Vangueria infausta* Burch., „Mkam“. B. m. Lang und dünn, hartes Holz, welches nicht von Bohrkäfern angefressen wird. Diesen Baum fand man früher in jedem Häuptlingsdorf der Wanyamwesi. Er wurde neben eine der vielen Geisterhütten gesteckt und alle möglichen Jagdtrophäen, Gehörne, Löwenschädel usw. wurden daran aufgehängt. Wenn ein Verfolgter oder Flüchtling Schutz suchen wollte, so ging er zu irgend einem Häuptling und berührte mit der Hand diesen Baumknüppel. Er machte sich so zum Sklaven des Häuptlings, wurde aber von ihm gegen seine Verfolger geschützt. Da die früheren fortwährenden Kriege zwischen den einzelnen Stämmen aufgehört haben, ist diese Einrichtung allmählich eingegangen; indessen findet man den Mkam noch gelegentlich bei besonders einflußreichen Häuptlingen.

85. *Maerua spec.*, „Msurura“. B. m. Sehr hartes Holz, weißer Kern, wird nicht von Bohrkäfern angefressen. Wächst hauptsächlich in Steppen auf Termitenhügeln. Die Eingeborenen verwenden es zur Herstellung von Axtstielen.

86. *Vepris glomerata* (F. Hffm.) Engl., „Mlunguschigiti“. B. m. Das Holz riecht wie das von 80. und gilt daher bei den Eingeborenen, obgleich es keine Dornen hat, als verwandte Art. Hartes Bauholz, welches nicht von Bohrkäfern angefressen wird. Dient zu Zahnbürsten. Medizinisch wird es wie 80. verwendet.

87. *Mimusops densiflora* Engl., „Mkonse“. B. g. Hartes Bauholz mit rotbraunem Kern. Wird nicht von Bohrkäfern zerstört. Dient zu Zahnbürsten. Die kleinen roten, süßen Früchte werden gegessen.

88. „Mjongwa-mhembe“. B. g. Unbestimmbare Umbellifere. Die Watussi benutzen es, um sich die Pfeifen zum Locken des Rindviehs zu schneiden.

89. „Dulindi“. B. k. Reibholz zum Feueranmachen (s. 36.). Das Feuer soll durch das in diesem Holz befindliche Mark erzeugt werden. Zu diesem Zweck muß das Holz gänzlich ausgetrocknet sein.

90. *Commiphora Fischeri* Engl., „Mdonho“. B. k. Umzäunungspflanze, wächst schnell durch Stecklinge.

91. „Miogo-jogo“. B. k. Unbestimmbare Rubiacee. Kleine, süße Früchte, essbar.

92. „Kakowole“. B. g. Unbestimmbare Rhamnacee. Unbrauchbares Holz. Die Wurzelrinde wird mit dem Ulembo von 7. vermischt und gilt dann als Dawa, die Vögel auf den Leim zu locken.

93. *Kigelia aethiopica* Benth., „Msahua“. B. g. (kisuaheli „Mjegea“ (Leberwurstbaum). Gänzlich wertloser Baum. Die Frucht wird verbrannt, die Asche mit Maismehl in Wasser vermischt. Dies gilt dann als Dawa, daß der Mais gut wächst.

94. „Mkalia“. B. g. Hartes Bauholz mit hellbraunem Kern. Die Rinde der Wurzel wird gemahlen und dient dann wie 29. zur Herstellung einer sehr scharfen Seife. Das getrocknete Pulver der Wurzelrinde hat die Wirkung von Schneeberger Schnupftabak.

95. *Vitex spec.*, „Mpulu-lega“. B. k. Drei Arten Mpulu (s. 123. und 129.) werden von den Eingeborenen unterschieden. Die kleinen, sehr süßen Früchte werden gegessen.

96. „Mtinda-mbogo“. B. k. Unbestimmbare Leguminose. Die getrockneten länglichen Früchte werden verbrannt und die Asche dem Schnupftabak zur Verstärkung der Reizung zugesetzt.

97. „Mgasu“. B. m. Parfüm der Watussi. Die ganze Wurzel wird zerschnitten und in einen Topf mit glühender Holzkohle getan. Der Mtussi setzt sich in Felle gehüllt dann über den Topf und badet in dem Rauch der verkohlenden Wurzel.

98. *Anona senegalensis* Pers., „Mfila“. B. k. (Mustafele). Die Früchte werden gegessen. Das Holz wird zu Hackenstielen verwendet.

99. *Tarchonanthus camphoratus* L., „Mlihwa-hulu“. B. k. Unbrauchbares Holz. Die Früchte, sehr klein, sind Lieblingsnahrung der wilden Tauben, werden jedoch von den Eingeborenen nicht gegessen.

100. „Mlembela“. B. g. Unbestimmbare Leguminose. Die Blätter des Baumes gelten als Dawa der Töpfer, sie werden ausschließlich als Unterlage beim Formen der Töpferwaren verwendet.

102. „Msongalukuga“. B. k. Unbestimmbare Combretacee. Die Wurzel mit Rinde wird zerhackt und in Uji von Mtama eingeführt. Dies wird kalt getrunken und gilt als ausgezeichnetes Mittel gegen Tripper.

103. „Msekera“. B. k. Die Früchte werden von einem kleinen blauen Vogel „Ngoy“ gegessen, von den Eingeborenen jedoch nicht. Die Blätter finden Verwendung zu Regendaua. Man schlachtet hierzu eine Ziege, legt sie auf eine Unterlage dieser Blätter und schlachtet sie dann aus. Dann soll Regen kommen.

104. „Msalohunda“. B. m. Unbestimmbare Euphorbiacee. Die Wurzelrinde wird in einen Topf mit Wasser getan und gilt dann als Daua, daß die Haustauben sich gut vermehren.

106. *Ficus glumosa* Del., „Mkomwitale“. B. m. Wächst nur auf Bergen und am Fuße derselben. Umzäunungsbaum, wächst durch Stecklinge. Die Rinde sondert einen weißen, klebrigen Saft ab.

107. *Berlinia Eminii* Taub.(?), „Mgera“. B. g. (s. 3., 4., 63.). Miomboart, wächst nur auf und am Fuße von Bergen. Die Rinde des Baumes wird zur Herstellung von Lindos und Kamba verwendet.

108. *Vangueria infausta* Burch., „Mgualo“. B. k. Die sehr süßen Früchte werden gegessen.

109. „Mpumbuli“. B. g. Unbestimmbare Leguminose. Wird zur Gewinnung von Kamba verwendet. Sonst nicht zu gebrauchen, wächst nur auf Bergen.

110. „Mogawami“. B. m. Unbestimmbare Bignoniacee. Die Rinde des Baumes und der Wurzel wird in kaltes Wasser gelegt. In diesem Wasser baden sich die jung zur Herrschaft gelangten Häuptlinge, da sie glauben, durch diese Daua an Weisheit, Alter usw. zuzunehmen.

111. *Sterculia spec.*(?), „Mgua“. B. g. Großer Baum, hochstämmig. Wächst nur auf Bergen und am Fuße dieser, verlangt zum Wachstum steinigten Boden. Rotbraunes Kernholz, welches von Bohrkäfern nicht angefressen wird. Eignet sich zu Bauten europäischen Stiles sowie zur Möbelfabrikation. Das Holz über dem Kern wird von Bohrkäfern zerstört. Grüne Rinde, fast ohne Borke und mehlig weißer Auflage.

112. *Dombeya spec.*, „Mtowo“. B. k. Wird zur Herstellung von Bogen verwendet. Früchte, sehr süß, mit klebrigem Saft, werden gegessen.

113. „Utapia“. B. k. Unbestimmbare Rubiacee. Hartes Holz, wächst auf Bergen. Wird in Ugogo hauptsächlich als Bauholz verwendet (Tembenbau).

114. „Mfuta-mbula“ (übers. Regensucher). B. k. Unbestimmbare Leguminose. B. k. Wird nicht über mannshoch. Bei einer unbekannten, nur von Medizinmännern zu erhaltenden Regendaua wird das Laub dieses Baumes als eine Art Weihwedel benutzt, um die Felder mit dieser Daua zu besprengen.

115. „*Mselia*“. B. k. Unbestimmbare Anacardiacee. Wenn jemand nach Ansicht der Leute verhext ist und krank wird, so ergreift man den Verhexer, fesselt ihn und schleppt ihn in die Berge, auf denen dieser Baum nur wächst. Dann nimmt man die Rinde dieses Baumes, tut sie in Wasser und besprengt den Kranken damit. Er soll dann geheilt werden. Der Baum wächst im Stamm ca. 1—1½ m hoch und breitet seine Äste dann nach allen Seiten weit aus.

116. *Ficus glumosa* Del., „*Mkuju*“. B. g. Sehr großer Baum mit hohem Stamm, welcher aber von Bohrkäfern zerstört wird. Er soll in Usambara viel vorkommen, doch war der dortige Name nicht bekannt. Früchte werden von Vögeln, sonst von den Eingeborenen nur in Hungersnöten gegessen.

117. „*Mgongwa*“. B. g. Unbestimmbare Leguminose. Schöner, hochstämmiger Dornbaum, verwandt mit 74. Schwarzes Kernholz, sehr schwer, eisenhart. Das weiße Holz um den Kern wird von Bohrkäfern zerstört.

120. *Ximenia americana* L., „*Mnemwua*“. B. k. Süße eßbare Früchte.

121. *Cordia dioica* Boj., „*Mnembu*“. B. m. Aus dem Holz machen die eingeborenen Medizinemänner sich Zauberstöcke. Die grünen Blätter werden gestampft und in Wasser getrunken und gelten als Mittel gegen Dysenterie.

122. *Diospyros Holtzii* Gürke, „*Mschinde*“. B. g. Schöner hochstämmiger Baum, der meist auf Termitenhügeln wächst. Rotes Kernholz, wird von Bohrkäfern nicht angefressen. Kleine Früchte, bitter, eßbar. Dient zu Zahnbürsten.

123. *Vitex mombassae* Vtke., „*Mpulu-genge*“. B. g. Früchte schwarz, süß, eßbar (s. 95., 129.).

124. *Acacia Suma* Kurz(?), „*Mgulugunga*“. B. g. Dorn. Die Baumrinde, welche wie faule Eier stinkt, wird in Wasser getan. Das dann ebenso stinkende Wasser wird in den Gemüsefeldern, hauptsächlich Shirokofeldern gesprengt, um Schädlinge zu vertreiben. Die Baumrinde wird ferner in Wasser gelegt, dann weichgeklopft und in Wasser aufgekocht. Mit diesem Wasser werden syphilitische Geschwüre gewaschen. Soll gut heilen.

125. *Parinarium curatellifolium* Planch., „*Mbula*“. B. g. Hühnereiergroße, gut riechende, süße Früchte, deren Kerne gegessen werden.

126. *Bridelia spec.*, „*Mkoma-mhandja*“. B. k. Wenn einem Neger hier ein männliches Kind geboren wird, so geht bald nach der Geburt der Vater ins Pori und schneidet sich ein Stück dieses Baumes, aus dem er einen kleinen Bogen fabriziert. Die Sehne wird aus Kamba

mhosia gemacht (12.). Desgleichen macht er einen Pfeil. Die Mutter nimmt den Knaben auf den Schoß und der Vater gibt ihm den Pfeil und Bogen in die Hand. Dies ist Daa, daß der junge Mann ein großer Krieger wird.

127. *Allophilus africanus* P. B., „Miula-swagallo“. B. m. Lang und dünn.

128. „Ilendi-ihandja-ya-hasi“. B. k. Nicht über Mannshöhe. Löwendaa: Wenn ein Löwe Leute gefressen und sich überhaupt in der Umgegend bemerkbar macht, so nimmt man zwei kleine, ca. 1 cm lange Stücke Wurzel ohne Rinde, bindet sie mit Kamba mhosia (12.) um ein Fußgelenk. Diese Daa macht den Träger vor dem Löwen unsichtbar.

129. *Vitex spec.*, „Mpulu“ (s. 95. und 123.). B. g. Wächst in den Steppen. Süße, eiergroße Früchte essbar.

130. „Mbangwa-ngoma“. B. g. Dorn (Kindertrommel). Die Kinder nehmen die untere Hälfte eines Flaschenkürbisses, überziehen diese mit einer frischen Ziegenhaut und befestigen diese mit den Dornen dieses Baumes (Spielzeug). Dient sonst zur Herstellung von Axt- und Hackenstielen.

131. *Grewia cf. conocarpa* K. Sch., „Mdati“. B. k. Holz wird zu Stöcken verarbeitet und Bogen aus demselben hergestellt. Früchte, klein, süß, werden zerstoßen und in Uji von Mtama gegessen, schmecken wie Honig.

132. „Mpuga-mbu“. B. k. Unbestimmbare Labiate. Bis zu Mannshöhe. Vertreibt Moskitos, indem man mit dem stark riechenden Laub in den Hütten an Wände und Fußboden schlägt.

133. „Mbiu-sa-ndimi“. B. k. Unbestimmbare Leguminose. Wenn ein Mann ein Mädchen haben möchte, welches sich ihm verweigert, so geht er zu einem Mediziner und holt sich dort eine (unbekannte) Daa. Dann schneidet er sich aus diesem Baum eine Zahnbürste und bürstet sich mit der Daa die Zähne und Mundhöhle. Hierdurch erhält er eine so erhebliche Gewandtheit, daß er das Mädchen überredet.

134. *Anisophyllea Boehmii* Engl., „Msindui“. B. g. Früchte, reif schwarz, werden gegessen. Ferner werden sie im Kino gestampft, dann Wasser aufgegossen und zwei Tage stehen gelassen. Dies wird dann ein stark berauschendes Getränk, etwas süß schmeckend.

135. *Daemia cordifolia* K. Sch., „Mhullula-mbuli“ (Essen der Ziegen). B. k. Lieblingsspeise der Ziegen.

136. „Mnunhua-halla“. B. k. Das Holz wird zur Herstellung von Pfeifen verwendet.

137. „Mgando-kawuba“. B. g. Unbestimmbare Leguminose. Ein Stück Wurzel wird abgeschnitten, ausgehöhlt und dient dann als

Mittelstück zu einer Haupfefe und wird auf einen kleinen Flaschenkürbis, der als Abguß gilt, aufgesetzt. Die Wurzel wird „Mangulila“ genannt.

138. „Mgando-kwa-ngoy“. (Ngoy heißt Kamba.) B. g. Unbestimmbare Leguminose. Rotes Kernholz, wird von Bohrkäfern nicht angefressen, dient hauptsächlich zu Balken. Aus der Rinde des Baumes wird Kamba gewonnen. Sonst dient der Baum wie 24. und 137. zu Holzkohle.

139. „Katungulu-waganga“. B. m. Unbestimmbare Euphorbiacee. Die Wurzel wird zerhackt und in Uji aufgeköcht getrunken. Dies gilt als Mittel gegen Abortieren syphilitischer Weiber.

140. *Cordia dioica* Boj., „Mschem“. B. k. Wenn jemand an „Kafindo-findo“ (Mundhöhlen- und Rachenentzündung) leidet, so nimmt man das Laub, stülpt ein Blatt, mit der sehr rauen Außenseite nach außen, über einen Finger und reibt die Mundhöhle usw. damit ein.

153. *Gossypium spec.*, „Buluwa“. B. k. Baumwolle. Wurde früher in ganz Unyamwezi zu Garn versponnen und dieses zu dicken Stoffen verwebt. Jetzt dient es nur noch zu Nähgarn und Matratzen- und Kopfkissen-Füllungen.

154. *Tephrosia Vogelii* Hk. f., „Mtunungu“. B. k. Fischgift. Die Samen der langen Schoten werden gemahlen und in die Teiche geworfen. Die Fische werden hierdurch betäubt und kommen an die Oberfläche.

160. *Diospyros Holtzii* Gürke, „Mbumbuli“. B. g. Hochstämmiger Baum mit rotbraunem Kernholz, welches nicht von Bohrkäfern angefressen wird. Eignet sich besonders zu Balken.

165. „Mdege“. B. m. Unbestimmbare Euphorbiacee. Wird verwendet, um gute oder schlechte Reise zu prophezeien. Dazu nimmt der Medizinnann vier kleine Stücke Wurzel, macht ein Loch in die Erde, um welches Mtamamehl gestreut wird. Dann steckt er je zwei Stücke dieser Wurzel gegenüber an dem Loch auf und spuckt mit dem ausgekauften Saft der Wurzel von 181. (Ndago) auf den ganzen Hokus-pokus. Bleiben die Wurzelstäbchen stehen, so wird die Reise gut.

180. *Datura spec.*, „Kikuwa-kuwa“ oder „Summu-ya-panja“. B. k. Früchte gelten als Daua gegen Brustschmerzen; hierzu wird eine Frucht von den Stacheln befreit, durchbohrt und mit Kamba mhosia um den Hals getragen. Die Früchte werden ferner gemahlen und mit Mtamamehl vermischt. Diese Mischung wird Ratten als Köder gelegt. Die Wirkung ist eine prompte, wie ich mich selbst habe überzeugen können. Die Ratten sterben unmittelbar nach Genuß. Auf „Kiganda“ heißt 180. „Mdudu“ und gilt in Uganda als Mittel zur Entdeckung von Dieben. Der als Dieb bezeichnete muß die Frucht essen.

Treten nach Genuß Krankheitserscheinungen ein, so gilt er als überführt.

180a. *Randia dumetorum* Lam., „Mihuasungu“. B. k. Die frischen Früchte werden gemahlen und in Wasser aufgeweicht, dann in die Teiche geworfen, wo sie als Fischgift wie 154. wirken können. Hartes Holz.

180 b. *Phyllanthus reticulatus* Poir., „Mgogondi“. B. k. Männliche und weibliche Bäume. Die Früchte werden in Hungersnöten gegessen. Sehr hartes Holz, wird als Dreschflügel zum Ausdreschen von Uwele benutzt.

II. Sträucher und Kräuter.

10. *Asparagus* spec., „Fimbo-ya-mtume“ (Kisuahili). Dornstrauch. Wird von Küstenleuten zu Gebetübungen benutzt. Hat hier in Unyamwezi keine Verwendung.

20. „Ngalla-ya-wakota“. Rote Blume, die auch in Steppen massenhaft wächst. Bei Geburt von Zwillingen wird diese Blume von alten Leuten des Dorfes als Kopfschmuck getragen.

22. „Ujensi“ oder „Ujange“. Stärke.

30. *Cissus adenocarpa* Gilg et Brandt, „Tongwa“. Strauch. Früchte, süß, werden gegessen. Bei reichlichem Genuß verursachen sie Brennen im Munde.

31. „Wumangisi“. Kriechpflanze mit dicken Wurzelknollen. Wenn jemand im Dorf stirbt, so nimmt man den Wurzelknollen, zerschneidet ihn und legt vor jede Haustür ein Stück. Dieses bleibt drei Tage liegen, und es darf während dieser Zeit nicht gearbeitet werden. Würde man diese Daua nicht machen oder jemand während der drei Tage arbeiten, so herrscht der Aberglaube, daß die Felder vertrocknen und von Schädlingen zerstört werden. Der Wurzelknollen wird ferner ausgehöhlt und Hühnern als Trinkschale hingestellt. Es gilt dies als Daua, daß die Küken nicht sterben.

101. „Kisafu“ (Kinjamwezi) oder „Majujue“ (Kimanyema). Niedrige Pflanze mit eßbarer Knollenfrucht. Wird von den Wanyamwezi gegessen, von den Manyemaleuten nur in Hungersnöten.

105. *Daemia angolensis* Dine und eine Solanacee, „Idulanhū“. Strauch. Die Früchte werden von den Watussi zum Färben von Fellen benutzt.

118. *Landolfia parvifolia* K. Sch., „Iwungowungo“. Strauch mit sehr süßen eßbaren Früchten. Wächst nur auf Bergen. In der Wurzelrinde ist ein klebriger Saft.

119. **Ochna arenaria** de Wild?, „Ukuluamiti“ (= der Oberste des Waldes). Niedrige Beerenpflanze. Die Wurzel wird zerhackt und in Uji getan, gilt als Mittel gegen Leibschmerzen von Kindern.

141. **Heinsia pulchella** (G. Dom.) K. Sch., „Wambola-ya-ndumbili“ (= männl. Geschlechtsteil der Meerkatze). Strauch. Die Früchte, sehr süß, werden gegessen, reif gelb.

142. „Kawumbumbuga“. Strauch, Früchte, süß, werden gegessen.

143. „Kawamba-mtolo“. Strauch. Um die Nähte der Lindos (Bastkörbe) zu löten, d. h. sie gegen Eindringen von Wasser dicht zu machen, wird die Wurzel naß auf den Nähten gerieben.

144. **Loranthus spec.** „Nandawaka“. Früchte süß, eßbar.

145. „Kahumbi“ (= 1000). Unbestimmbare Boraginacee. In abgelegenen Dörfern mit wenig Verkehr gilt ein Zweig dieses Strauches, über die Tür gesteckt, als Daua, Menschen anzulocken (es kommen dann 1000). Wird hauptsächlich von Weibern angewendet, die sich langweilen und neugierig sind.

146. **Fadogia spec.**, „Kambola-mbola“. Strauch. Früchte süß, werden gegessen.

147. „Mjubi-jubi“. Unbestimmbare Leguminose. Strauch. Die Wurzel wird mit einer unbekannten Medizin eines Medizinmannes gemischt in Uji getrunken und gilt als Mittel gegen die Unfruchtbarkeit der Weiber.

148. „Kafulo“. Unbestimmbare Leguminose. Strauch. Vor der Regenzeit nimmt man von jedem Samen, der gesät werden soll, eine Kleinigkeit und legt dies auf einen Haufen. Dann nimmt man das extra für diesen Zweck stehengelassene Kochwasser von Mtama oder Mais usw., gießt es über die Wurzel von 148. und quetscht diese über den Samenhaufen aus. Dies gilt als Daua, daß keine Schädlinge in die Felder gehen.

149. „Kalembosi“. Milchsafthaltige Wurzelpflanze, aus welcher die Eingeborenen behaupten Gummi machen zu können. Man schneidet die Wurzeln oben an, so daß der milchige Saft heraustritt, mischt diesen mit Sand und wiederholt dies, bis die Wurzel erledigt ist. Den mit der Milch gemischten Sandkloß kocht man in Wasser auf, wobei der Sand abfällt und der Gummi frei wird.

150. **Cissus bullata** Gilg et Brandt, „Ikumbusia“. Früchte süß, eßbar.

151. „Nhangalla“. Längliche Wurzeln, welche wie Mohogo schmecken sollen, werden gegessen, aber nicht angebaut.

152. **Trichodesma zeylanicum** (L.) R. Br., „Igunguli“. Die Wurzel wird im Mörser zerstoßen und bei Schwellungen, besonders

bei Berührung eines Hundertfußes, naß auf die betreffende Stelle gelegt.

156. „Mununkawunde“. Die in Wasser aufgekochte ganze Wurzel getrunken, gilt als Heilmittel gegen eine Krankheit des Unterleibes bei Weibern, namens „Kipapi“ (wahrscheinlich nach fehlerhaften Geburten).

158. *Hermannia Volkensii* K. Sch., „Soka-ya-wiba“. Wird gegen Schwellungen durch eine Raupe „Sokaiswa“ verwendet. Man drückt den Saft der Wurzel aus und tut ihn auf die Wunde.

159. „Dugagi“. Rankendorn, wächst nur auf Bergen. Die zerstoßene Wurzel wird in kaltes Wasser getan und bei Kopfschmerzen diese Sauce getrunken und auf der Brust eingerieben.

162. „Njasia“. Baumschmarotzer. Wenn jemand sich einen Dorn in den Fuß getreten hat, so schneidet er sich zwei Stück vom Stengel der Pflanze ab und bindet sich dieses mit Kamba mhosia um das betreffende Fußgelenk. Dies gilt dann als Daua gegen Entzündungen. Diese Pflanze wächst nur auf der Rinde von Bäumen, nie auf der Erde.

163. *Oxalis spec.*, „Kiloto“. Niedrige Pflanze. Wird von eingeborenen Medizinmännern zu unbekannten Zwecken benutzt. Diese dürfen die Pflanzen aber nur mit geschlossenen Augen und vermittels des Fußes ausreißen. Jäger behaupten, daß eine von Medizinmännern erhältliche Daua, in der 163. vermischt ist, auf der Brust eingerieben angewendet wird, um auf der Jagd guten Anlauf zu haben.

164. „Lumhambe“. Unbestimmbare Tiliacee. Wenn ein Mann seine geschlechtlichen Funktionen nicht mehr ausüben kann, so nimmt er ein Stück der Wurzel und ein Stück vom Schwanz des Warzenschweines und trinkt dieses in Uji von Mtama gekocht. Dann funktioniert es wieder! In Usaramo benutzt man diese Pflanze, wenn der Enterich nicht mehr kann, indem man ihn mit dem brennesselartigen Laub den After einreibt.

166. *Ampelocissus aesculifolia* Gilg et Brandt, „Tongwa-ya-hasi“. Bei Seitenstechen nimmt man die Blätter, knüllt sie zusammen und wickelt sie in das Laub von 5. (Mbapa). Dies legt man ans Feuer, bis die Blätter von 166. weich geworden sind; dann macht man an der schmerzenden Stelle zwei Einschnitte und reibt sie mit den Blättern ein.

167. *Euphorbia torta* Pax et K. Hffm., „Mlangalla-mdo“ (= kleine Kandelaber-Euphorbie). Als Mittel gegen Dysenterie wird die ganze Wurzel zermahlen, getrocknet und in Uji von rotem Mtama getrunken. Gilt als ausgezeichnet.

168. „Kampese-pese“. Unbestimmbare Liliacee. Wurzelknollenpflanze. Ein oder zwei Stück der Wurzelknollen werden mit der Unterschenkelsehne eines Bullen um das Handgelenk getragen beim Säen der Felder. Gilt als Daua, daß das Getreide gut wächst.

169. „Ikumbi“. Strauch. Der Samen ist anscheinend giftig, denn Hühner sterben nach Genuß desselben sofort. Die länglichen Schoten dienen, da der Samen lose in ihnen liegt, als Klapper (Kinderspielzeug).

170. „Lugaka“. Strauch. Medizinische Anwendung wie bei 156. Wenn Zwillinge im Dorf geboren sind, macht man vor der Türschwelle des betreffenden Hauses ein Loch und vergräbt die ganze Pflanze darin. Dies gilt als Daua, daß die Kinder nicht sterben.

172. *Cleome hirta* (Kl.) Oliv., „Kakunguni“. Strauch. Mittel zur Vertreibung von Wanzen. Man legt Stengel und Blätter in ein mit glühender Holzkohle gefülltes Becken, stellt dies unter die Kitanda oder schwefelt die Hütten damit aus.

173. *Commelina subcucullata* C. B. Cl., „Madisa-mahandja“. In Hungersnöten werden die Blätter gegessen.

176. *Phyllanthus spec.*, „Mtejo-ya-hasi“. Strauch. Die Wurzel zerhackt und in Uji getrunken, gilt als Mittel gegen Leibschmerzen.

177. „Kindolio“. Unbestimmbare Vitacee. Kriechpflanze mit Pfahlwurzel, an deren Ausläufern sich eine eßbare Knollfrucht befindet. Von der Wurzel wird Kamba gewonnen, die ähnlich wie Kamba mhosia (12.) verwendet wird.

178. *Ampelocissus aesculifolia* Gilg et Brandt, „Tongwa-yalulanda (s. 30. und 166.). Kriechpflanze. Bei Rückenschmerzen wird die ganze Wurzel im Kino zerstoßen und in Wasser aufgeköcht. Wenn dies kocht, setzt sich der Kranke über das Gefäß und badet sich in Decken eingehüllt in dem heißen Dampf.

179. *Stathmostelma micropetalum* K. Sch. (?), „Mpanda“. Bis 2 m hoch. Die übelriechende (wie faule Eier) Wurzel wird mit Kamba mhosia zusammengebunden und in einen Flaschenkürbis mit Uji von Mtama getan. Dies getrunken, gilt als Mittel, unfruchtbare Weiber fruchtbar zu machen.

181. *Datura spec.*, „Ndago“. Über 2 m hoch. Die Wurzelknollen riechen stark. Bei Kindern, deren Kopf nicht zugewachsen ist, spuckt die Mutter den ausgekauften Wurzelknollen auf die Stelle. Die Wurzelknollen werden zermahlen und in Wasser getan. Mit dem stark riechenden Wasser besprengt man das Innere der Hütten, um Schlangen zu vertreiben. Der Geruch soll Schlangen unangenehm sein. Die Wurzelknollen werden mit der Wurzelrinde von 42. zermahlen, dies naß auf Wunden, besonders alte, getan. Diese Pflanze darf nie aus

derselben Landschaft geholt werden, da sie sonst keine Wirkung hat. Sie ist ein Universalheilmittel und wird bei allen möglichen Krankheiten verwendet. Die Wurzelknollen dienen ferner noch als Mittel gegen Leibschmerzen, siehe auch 165.

182. **Erigeron Grantii** Oliv. et Hiern., „Muwela-mbelele“. Die Wurzel, mit 102. gemischt, in Uji von Uwele getrunken, gilt als gutes Trippermittel.

183. „Lala“. Kleine Pflanze mit roten Blüten, gilt als gefürchtetes Unkraut in Mtama- und Maisfeldern, da sie sich stark ausdehnt und die jungen Getreidepflanzen am Aufkommen hindert.

184. **Anisophyllea Boehmii** Engl., „Gulukisi“. Baumschmarotzer, der nur auf der Rinde von Bäumen wächst. Er rankt sich dann an den Bäumen empor. Kleine gelbe Früchte, aus denen ein Vogelleim, wie bei 7. gewonnen wird.